

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 84 (1980)  
**Heft:** 4-5

**Artikel:** Bericht einer Auslandschweizerin : vermittelt durch Dr. G. Hofer-Werner, Bern  
**Autor:** G.R. / Hofer-Werner, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317945>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

helfen. Als in die Unterrichtsplanung Einbezogene unterstützen sie Massnahmen zugunsten jener Kinder, die aus irgendeinem Grunde fremd sind, nicht teilzunehmen wissen. Gegenseitige Kontakte, Einladungen zum Essen, die Bereitschaft zum Helfen bei den Hausaufgaben, der Versuch, ins Gespräch zu kommen mit der Ausländerfamilie sind ein wesentlicher Bestandteil des Zusammenlebens mit «fremden» Kindern. Uns Lehrern fällt Vermittlerrolle zu.

● Kinder und Jugendliche selber bringen viel Verständnis auf für Ausländerprobleme. Nach dem Klassengespräch über Schwierigkeiten des fremdsprachigen Mitschülers helfen sie spontan, mit viel klugem Einfühlungsvermögen. Freilich: ein Anstoss von aussen ist meist erforderlich.

● Von fremden Sprachen und Kulturen geht auf die meisten Schüler eine gewisse Faszination aus. Gute, zum Nachdenken und Sprechen anregende Kinder- und Bilderbücher können vor allem auf der Unterstufe helfen, Schweizer Schüler teilhaben zu lassen am Leben von Kindern aus fremden Ländern (Vgl. dazu «BUCH – Partner des Kindes», Otto-Maier-Verlag, Ravensburg 1978, Kapitel «Erstes Wissen aus Bilderbüchern» und «Probleme von heute im Bilderbuch»).

● Das Nichtbeherrschen der Sprache ist und bleibt für Ausländer bei uns sicher das Hauptproblem. Vieles wurde in den letzten Jahren getan. Spezielle Klassen entstanden, Förderunterricht wurde institutionalisiert. Die zusätzliche Hilfe nehmen wir dankbar an. Sie allein genügt aber nicht. Ein ganz besonderer Lehrereinsatz ist nötig: Für das fremdsprachige Kind muss jede Unterrichtsstunde als Sprachstunde geplant und durchgeführt werden.

Dass wir verstehen und sprechen können, verbindet uns als Menschen – erst wer teilnehmen kann am Gespräch, fühlt sich daheim.

Agnes Liebi

### **Bericht einer Auslandschweizerin**

(vermittelt durch Dr. G. Hofer-Werner, Bern)

*Eine Seminaristin (G. R., Seminar Marzili, Bern, Kl. IIa) erzählt:*

Im Herbst 1970 musste unsere Familie nach Wien umziehen. Dort begann ein neues Schuljahr. Meine Schwester und ich traten nochmals in die Klassen ein, die wir ein halbes Jahr zuvor in Bern angefangen hatten. Trotz dem Vorsprung hatten wir Mühe, vom bernischen auf wienerisches Tempo umzuschalten. Am schwersten hatte es mein Bruder, der nach drei Monaten Kindergartenbesuch in Bern gleich in das erste Schuljahr einer Wiener Stadtschule eintreten musste. Er wurde von meiner Mutter in die Schule geschleppt. Die Erstklässler hätten alle geheult, erzählte sie, denn die Kinder wussten, was an Anforderungen auf sie zukam. Ich war in der vierten Klasse. Die neue Schule war für mich ein Alptraum. Anfangs verstand ich nicht mehr von dem, was gesprochen wurde, als mein kleiner Bruder, nämlich kein einziges Wort. Nachts konnte ich nicht schlafen. Die Lehrerin hatte gar kein Verständnis. «In der

**Hauptproblem:**  
Die Sprache

**Erfahrungen**  
in Wien

**Deutsch**  
eine Fremdsprache  
auch hier

Schweiz redet man doch auch deutsch!», meinte sie. Sie wurde wütend, als ich nach Bernerart fragte «was?» statt «wie bitte?» Meiner Mutter gab sie den Rat, wir sollten doch zu Hause Schriftdeutsch sprechen. Das taten wir natürlich nicht; denn wir wollten uns wenigstens in der Familie noch zu Hause fühlen.

#### Andere Terminologie

Es dauerte einige Wochen, bis ich mich eingelebt hatte, doch dann ging es recht gut, trotz altmodischer Rechtschreiberegeln «daß», «Straße» (aber «Gasse»), «Ansagen» (Zitate), «Schulübungen», «Hausübungen», «Gabelfrühstück» (Znüni), auf einer Serviette am Pult einzunehmen ohne zu sprechen, trotz Morgengebeten und Bekreuzigungen.

Die Klasse nahm mich auf. Die anderen Kinder waren es, die mir erklärten, was ich nicht verstand und was anders war als ich es gewohnt war. Mein schönstes Erlebnis war es, sofort in die Klassengemeinschaft aufgenommen worden zu sein.

---

### *Ein Schulhauslied*

*Wir kommen aus 13 Ländern,  
daran lässt sich nichts ändern.  
Und auf dem Pausenplatz  
gibt's Streit und auch Rabatz.*

*Wir sprechen in der Pause  
ganz anders als zu Hause,  
schwierig ist der Unterricht,  
die Lehrerin versteht uns nicht.*

*Es sind so viele Fragen,  
die wir nach Hause tragen.  
Die deutsche Sprach' ist schwer,  
doch wir lernen's, schau'n Sie her!*

*Wir kommen aus 13 Ländern  
und können doch was ändern,  
denn packen wir's gemeinsam an,  
ist jeder von uns besser dran!*

*Schulhauslied, von Kindern und 2 Lehrerinnen verfasst  
(vermittelt durch E. Grütter) Zumikon*